



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier**

**Bunjes, Hermann**

**Düsseldorf, 1938**

Ehem. Pfarrkirche St. Marien zur Brücke

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

## EHEM. PFARRKIRCHE ST. MARIEN ZUR BRÜCKE.

SCHRIFTTUM. NELLER, De Burdecanatu, S. 16/20. — J. A. J. HANSEN, Pfarreien, S. 86/110. — J. ENEN, Medulla, S. 196. — PH. SCHMITT, Die Kirche des hl. Paulinus, S. 191 und 476. — J. MARX, Ringmauern, S. 58. — LADNER, Schicksale der Moselbrücke: Jahresber. d. Ges. f. n. F. 1869, S. 70 ff. — DE LORENZI, Pfarreien I, S. 22/24. — CHR. LAGER, Regesten, S. 150—57. — Ders., Regesten des St.-Jakobs-Hospitals, Nr. 78. — LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 73—76. — MARX-SCHULER, Pfarreien I, S. 124; II, S. 33 ff. — Gesch. Atlas Rheinpr. V, 2, S. 11—13. — H. SPOO, Beiträge zur Geschichte der Steipe zu Trier, Trier. Chronik XVII, 1921, S. 44 und 76.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Trier, Diözesanarchiv: HOMMER, Stadtdekanat. Trier, Stadtbibliothek: Hs. 1670, Kartular des Klosters Mettlach, Urkunden über Lehnstreitigkeiten, Kaufverträge usw., Pergamenturkunden H. 28, L 2, L 5, L 8, L 10.

ÄLTERE ABBILDUNGEN UND PLÄNE. Vgl. Gesamtverzeichnis der Stadtansichten von Trier (Kd. Profanbauten).

### Geschichte.

Die Pfarrkirche St. Marien zur Brücke — „St. Maria ad pontem“ — wird erst im Jahre 1173 urkundlich genannt (MRUB. II, Nr. 17), ist aber als Pfarrkirche älter, da sich ein Zehntrecht derselben schon bald nach 1100 nachweisen läßt (MARX, Pfarreien I, S. 124). Als Kapelle zur Unterstützung der einst das ganze Trierer Tal umfassenden Liebfrauenpfarre war sie schon früh begründet worden für eine Bevölkerung, die sich, wie in Castel bei den Kaiserthermen, im Schutz der Barbarathermen angesiedelt hatte. Diese Bevölkerung saß nach Süden zu im Gebiet des heutigen St. Barbara bis etwa zur Ziegelstraße, nach Norden etwa bis an die heutige Krahlenstraße. Nicht weit von der Kapelle ist im Mittelalter ein altes römisches Forum, Firmemarkt oder *vetus forum* genannt, bezeugt, das aber, wie die Lage der Marienkapelle andeutet, im Mittelalter nicht mehr als zentraler öffentlicher Platz benutzt wurde. Gründer der Kapelle war wahrscheinlich die bischöfliche Kirche, weil sich die Kirche St. Marien zur Brücke bei ihrem ersten Auftauchen in den Urkunden im Besitz des Dompropstes befindet. Im J. 1219 geht sie von diesem auf das Refektorium des Domkapitels über (MRUB. III, Nr. 105), 1343 an die Johanniterkommende (s. o. S. 417). Unterdes war die Kirche durch den Mauerbau Arnolds II., 1242—59, vor die Stadtmauer zu liegen gekommen. Damit hängt es wohl zusammen, daß mit ihr zusammen im 15. Jh. stets eine Annexkapelle St. Antonius genannt wird, die, im Innern der Stadt gelegen, auch in Zeiten feindlicher Bedrängnis an Stelle der Mutterkirche den Pfarreingesessenen zugänglich war (s. o. S. 32). Schon im 14. Jh. ist diese Kapelle genannt (Trier, Stadtbibl. Hs. 1755, f. 60: *domini de s. Antonio* 1368). Im J. 1480 wurden den Johannitern Kirche und Annexkapelle durch das Stift St. Paulin, das in der nördlichen Vorstadt gelegen, auch in der Antoniuskapelle ein Refugium für Kriegszeiten anstrebte, streitig gemacht.

Im J. 1458 (HOMMER, Stadtdekanat) und 1462 heißt es, daß die Marienkapelle vor der Stadtmauer sehr baufällig geworden sei. Noch im J. 1501 (LAGER, a. a. O., Nr. 580) werden die Kirchmeister von St. Marien an der Brücke erwähnt, 1481 bis 1483 tritt eine bei St. Antonius und vielleicht auch gleichzeitig an der Steipe arbeitende Bauhütte in Erscheinung (SPOO, a. a. O.). 1514 berichtet ENEN von größeren Bauarbeiten an St. Antonius, und NELLER las in einem alten Pergamentkodex des Pfarrarchivs von St. Antonius, daß erst 1519 die Pfarrei von St. Marien nach St. Antonius übertragen wurde. Ganz scheint auch dann die alte Pfarrkirche St. Marien ihre Stellung noch nicht verloren zu haben, denn Erzbischof Johann von Schönenberg klagt 1587 (HANSEN, a. a. O., S. 111), daß die Antoniuskapelle nach ihrer Inkorporation nach St. Paulin im J. 1480 wegen ihrer geringen Einkünfte im Laufe der Jahre aufgegeben worden sei.

Die außerhalb der Stadtmauern wohnenden Pfarrangehörigen, hauptsächlich Fischer von St. Barbara, wollten im J. 1602 eine neue Kapelle bauen (HOMMER, Stadtdekanat) beschränkten sich aber 1655 darauf, die alte Marienkirche zu reparieren. Im J. 1666 wurde ein neuer Altar geweiht und 1672 wurden der Turm, die Kirchhofsmauer, der St.-Nikolaus-Chor usw. bedeutend verschönert.

Wie fast alle in der Nähe der Stadtmauern gelegenen Kirchen und Klöster wurde die Marienkirche und auch das in der Nähe liegende Barbarakloster mit seiner Kirche im J. 1694 von den Franzosen zerstört (KENTENICH, Geschichte S. 526). Nach F. T. MÜLLER gingen bei dieser Gelegenheit auch die Reste einer Johanneskirche zugrunde, die noch bei der Marienkirche bestanden (wahrscheinlich aber handelte es sich um die Johanneskapelle bei St. Marien im Norden der Stadt; vgl. LADNER, a. a. O., S. 78). Die Bewohner des Stadtteils St. Barbara erbauten eine neue Kapelle, in die am 23. April 1696 die Altäre der zerstörten Marienkirche samt deren Renten und Einkünften übertragen wurden (HANSEN, a. a. O., S. 91). Diese Kapelle wurde bald nach der Weihe der Herz-Jesu-Kirche am 2. Juli 1899 niedergelegt. Sie lag auf dem Platze des 1902 erbauten Hauses Friedrich-Wilhelmstraße 80, Ecke Friedrich-Wilhelmstraße und untere Kapellenstraße, schräg gegenüber dem jetzt noch vorhandenen, geschlossenen alten Kirchhof (MARX-SCHULER, Pfarreien II, S. 500).



Abb. 313a. St. Marien zur Brücke  
(Vergrößerung aus Seb. Münster).